Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45 Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 233 | Freitag, den 3. Oktober 1924. | 48. Jahrgang

Um die Regierungsbildung.

Gewagte Experimente.

Berlin, 2 Oktober. Die angekündigte Besprechung zwischen dem Reichskanzler und den Führern der Regierungskoalition hat heute nachmittag in der Reichskanzlei stattgefunden. An der Besprechung nahmen von der Regierung der Kanzler Marx, Vizekanzler Dr. Jarres, der Außenminister Dr. Stresemann, der Reichswirtschaftsminister Hamm und der Reichsernährungsminister Graf Kanitz teil; von den Parteien waren erschienen: von der Deutschen Volkspartei die Abgeordneten Dr. Scholz und Curtius, vom Zentrum die Abgeordneten Stegerwald, Spahn und von Guerard, von den Demokraten die Abgeordneten Erkelenz, Haas und Keinath. Nach Beendigung der Besprechung gegen 7,30 Uhr abends wurde

ein amtlicher Bericht

ausgegeben, der folgendes besagt:

„In der Reichskanzlei fand heute nachmittag eine Aussprache zwischen den Führern der Regierungsparteien und dem Reichskanzler statt. Die Absicht des Reichskanzlers, zum Zwecke der Erweiterung der Reichsregierung Verhandlungen mit der Deutschnationalen Volkspartei und der Sozialdemokratischen Partei aufzunehmen, wurde gebilligt. Von dem Ergebnis dieser Verhandlungen wird der Reichskanzler den Führern der Regierungsparteien Mitteilung machen."

Der unmögliche Standpunkt des Kanzlers, sowohl mit den Deutschnationalen als auch mit den Sozialdemokraten zu verhandeln, ist jetzt also von den Regierungsparteien sanktioniert worden, bedauerlicherweise auch von der Deutschen Volkspartei, die sich damit in direktem Widerspruch zu der Entschließung ihres Fraktionsvorstandes vom 24. September gesetzt hat, in dem bekanntlich das Wiederzusammengehen mit der Sozialdemokratie für den Augenblick ausdrücklich abgelehnt wurde. Wir wollen es uns, da die Möglichkeit einer Koalitionsbildung mit der Volkspartei noch nicht ganz ausgeschlossen erscheint, vorläufig versagen, dieses Verhalten zu charakterisieren. Vielleicht verfolgt auch die Deutsche Volkspartei mit ihrer heutigen Zustimmung zu den Plänen des Reichskanzlers besondere Absichten, die sich heute noch nicht übersehen lassen.

Dem Reichskanzler scheint es allerdings mit dem Gedanken einer Regierung der „Volksgemeinschaft" von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten wirklich ernst zu sein, eine Einstellung, die nach wie vor unbegreiflich bleibt und allerlei Kombinationen anregen muß.

So meint heute der „Tag", daß die Absichten des Reichskanzlers bei der positiven Unmöglichkeit dieser Regierungsbildung so verstanden werden müßten, daß der Kanzler entweder die Sozialdemokratie warmhalten will, um den Weg nach links für das Zentrum im Falle von Neuwahlen offen zu halten, oder daß der Kanzler sich völlig aus der Frage der Regierungsbildung ausschalten und seinen Rücktritt mit dem Scheitern seiner Idee der Volksgemeinschaft motivieren will.

Nach unseren Informationen dürfte die Meldung des „Tag" gewisser Grundlagen nicht entbehren. Man erzählt sich z. B. in Zentrumskreisen schon lange, daß Herr Marx amtsmüde sei und einem Nachfolger, sei es Stegerwaldscher oder Wirthscher Richtung, Platz machen möchte. Natürlich wird die Frage der Regierungsbildung auch heute in der Berliner Abendpresse lebhaft diskutiert, und zwar ist es besonders ein Artikel der „Kreuz-Zeitung" von heute morgen, mit dem sich die Blätter beschäftigen. Die „Kreuz-Zeitung" hat in diesem Artikel die Ansichten, die Herr Marx gestern in der „Germania" hinsichtlich seiner Regierungserweiterungspläne entwickelt hat, sehr richtig als das bezeichnet, was sie nun einmal sind, nämlich Utopien. U. a. schreibt das Blatt:

„Die Art der Volksgemeinschaft, wie sie sich Dr. Marx denkt, lehnen wir für unsern Teil ab. Für uns kann die Zusammenarbeit zwischen einer nationalen und einer international eingestellten Marxisten-Partei selbstverständlich nicht in Frage kommen; sie ist eine glatte Unmöglichkeit. Die Deutschnationale Volkspartei müßte ihre Grundsätze verleugnen, wenn sie sich zusammen mit den Vertretern der Sozialdemokratie an den Regierungstisch setzt."

Der „Vorwärts" greift heute abend diese Aeußerung der „Kreuz-Zeitung" begeistert auf und versichert „auf Ehre", daß „die Gefühle, die die Deutschnationalen gegen die Sozialdemokraten hegen, auf Gegenseitigkeit beruhen."

Damit müßte die Sachlage unseres Erachtens doch genügend geklärt sein!

Wozu Herr Marx sich denn morgen noch die Mühe machen will, das Unmögliche zu verwirklichen, wird immer unerfindlicher.

Die „Germania", das hiesige Zentrumsorgan, ist außerordentlich pikiert über die offene Sprache der „Kreuz-Zeitung" und unternimmt den fruchtlosen Versuch, dem theoretischen Gebäude des Kanzlers einen realen Boden zu geben. Aber sie scheint die Zwecklosigkeit ihrer Bemühungen selbst einzusehen, denn sie schreibt zum Schluß:

„Es handelt sich für Deutschland jetzt um eine Aktivierung des parlamentarischen Systems durch endliche Schaffung einer ordentlichen Mehrheit. Die Mehrheit hat die Aufgabe einer Sanierungsmehrheit. Man kann ohne weiteres sagen, daß für den Zweck einer Sanierungsmehrheit eine bürgerliche Mehrheit wegen der grundsätzlichen Uebereinstimmung in wirtschaftlichen Systemfragen glatter funktionieren würde, als jede andere Kombination. Aber es handelt sich nicht nur um die Sanierung der Wirtschaft, sondern gleichzeitig auch um die Sicherung des sozialen und innenpolitischen Friedens und für die Sicherung ist die bisherige Haltung der Deutschnationalen doch keine Garantie."

Die Behauptung der „Germania", daß eine bürgerliche Koalition mit Einschluß der Deutschnationalen den innerpolitischen Frieden gefährden würde, ist natürlich reine Tendenzmache. Im Gegenteil, der innerpolitische Friede war, wenn wir uns recht erinnern, nie mehr gefährdet als ausgerechnet zu der Zeit, als Herr Wirth mit Hilfe des sozialistischen Terrors in Deutschland regierte. Das gleiche dürfte der Fall sein, wenn jetzt die Wirth-Koalition wieder kommen sollte. Interessanter als dieses leicht zu wiederlegende Märchen von der Gefährdung des inneren Friedens durch die Deutschnationalen ist aber zweifellos das offene Eingeständnis der „Germania", daß sie oder vielmehr der Wirth-Flügel des Zentrums, dessen Sprachrohr die „Germania" ist, aus wirtschaftlichen Gründen die Koalition mit den Deutschnationalen für die gegebenere hält. Wenn sich das Blatt dann trotzdem aus innerpolitischen Gründen, d. h. aus Sympathie zur Sozialdemokratie, wider bessere wirtschaftliche Einsicht gegen das Zustandekommen einer bürgerlichen Mehrheit sträubt, so ist vielleicht diesem Satz weniger Bedeutung beizulegen. Es hat nämlich fast den Anschein, als ob man sich gegebenenfalls auch nicht mehr sträuben würde, als ob es sich bei den Aeußerungen des Berliner Wirth-Organs um eine Art Rückzugsgefecht handelt, einem Rückzugsgefecht, zu dem man vielleicht durch die Erkenntnis genötigt worden ist, daß die Mehrheit der Zentrumspartei doch nicht so fest zu Wirth schwört, wie man ursprünglich angenommen hatte.

Es steht nun fest, daß die Verhandlungen des Kanzlers mit den Deutschnationalen nicht, wie gestern gemeldet wurde, erst am Sonnabend, sondern bereits am Freitag nachmittag stattfinden sollen.

———:———

Bürger, Arbeiter und Angestellte.

Von Dr. Hans Siegfried Weber.

In dem Kampfe gegen den Bürgerblock wird ein beliebtes Zauberkunststück angewandt. Man feiert die Sozialdemokratie als die Partei der Arbeiter und Angestellten, der man die übrigen bürgerlichen Parteien gegenüberstellt. Eine Volksgemeinschaft soll dann auf der Grundlage der sogenannten großen Koalition künstlich geschaffen werden, indem sich eben Sozialdemokraten und Bürgerliche koalieren. Diese ganze Auffassung entspringt marxistischen Gedankengängen, die die Gesellschaft in die zwei Teile Bürger und Arbeiter zertrennt. Man muß wirklich hier fragen: Sind denn die Arbeiter keine Bürger? Wie stark der Einfluß des Marxismus ist, zeigt sich in dem durchaus sonst begrüßenswerten Beschluß des Vorstandes der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei. Hier verleiht man mit dem Satze: „Unser Ziel ist nicht die Schaffung eines Bürgerblockes", dem gut deutschen Worte „Bürger" einen unangenehmen Nebensinn und paßt sich unbewußt sozialistischen Gedankengängen an. Wir Deutschnationalen empfinden uns mit Stolz als Bürger des deutschen Staatswesens. Ein Bürgerblock ist für uns gleichbedeutend mit der deutschen Volksgemeinschaft, die eben, die deutsch empfindenden, deutsch denkenden und deutsch wollenden Bürger als deutsche Volksgenossen im Gegensatz zu dem internationalen Marxismus zu einheitlichem Wirken zusammenfaßt.

Die Deutschnationale Volkspartei verfolgt dieses Ziel der deutschen Volksgemeinschaft seit ihrem Bestehen, denn sie ist keine Vertretung der sogenannten „kapitalistischen Bourgeoisie", sondern aller Schichten unseres Volkes. Unter den 6½ Millionen deutschnationaler Wähler befinden sich mehr Arbeiter und Angestellte als in der sozialdemokratischen Partei. Diese einfache Tatsache der gewaltigen Wahlstimmen der Deutschnationalen beweist schon rein oberflächlich, daß Millionen deutscher Arbeiter und Angestellter Wähler der Deutschnationalen Volkspartei sind. Ein Blick auf die großen Industriekreise, in denen überwiegend Arbeiter wohnen, zeigt aber auch, daß gerade dort die Deutschnationalen der Sozialdemokratie überlegen sind. In dem Wahlkreise Düsseldorf-Ost, zu dem Essen gehört, haben die Deutschnationalen zwei Abgeordnete und außerdem noch 25 000 Reststimmen, während die Sozialdemokratie nur einen einzigen Abgeordneten durchbrachte. Ueberaus bezeichnend sind auch die Parteiverhältnisse in Oberschlesien, die gerade noch einmal durch die Nachwahlen bestätigt wurden. Die Deutschnationalen haben hier viereinhalbmal soviel Stimmen aufzuweisen wie die Sozialdemokratie. Was wurden nicht für Siegesnachrichten vor dieser Nachwahl über die sozialdemokratischen Erfolge dank dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegenüber den Deutschnationalen verkündet. Das Ergebnis ist, daß es die sozialdemokratische Partei nicht fertig brachte, in diesem Arbeiterwahlkreis einen einzigen Abgeordneten in den Reichstag zu schicken. Mehr als ein Drittel ihrer Stimmen haben diesmal die Sozialdemokraten gegenüber der vorigen Wahl in Oberschlesien verloren. Das sind die herrlichen Erfolge des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Diese Tatsache sollte auch zur Vorsicht mahnen, allzu kühne Berechnungen über die sozialdemokratischen Erfolge bei einer Auflösung des Reichstages im voraus zu verkünden.

Die Sozialdemokratie tut sich aber auch daraufhin viel zugute — und ihre sogenannten bürgerlichen Lobredner werden nicht müde, es zu wiederholen —, daß sie die Arbeiterschaft auch durch Arbeiter vertreten lasse. Die meisten dieser sozialistischen Arbeitervertreter haben aber gar nicht viel im Schweiße ihres Angesichtes gearbeitet, sondern recht früh den Weg in die sozialistischen Gewerkschaftsbüros gefunden. Den Ton geben in der sozialdemokratischen Partei aber auch gar nicht einmal die sozialistischen Gewerkschaftssekretäre an, sondern jüdische Intellektuelle. Die Reichswahlliste der Sozialdemokratie enthüllt diese Tatsache allzu offen. An ihrer Spitze marschieren die Juden Dr. Hilferding, Dr. Hertz, Dr. Adolph. Braun. Auch viele der übrigen Herrschaften sind keine Arbeiter im engeren Sinne des Wortes, sondern Rechtsanwälte und Schriftsteller, die niemals ein „Proletarierdasein" geführt haben. Setzt man dieser sozialistischen Reichstagsliste die deutschnationale gegenüber, so sieht man, daß die Deutschnationalen zwei hervorragende Führer der Arbeiter- und Angestelltenbewegung in den Reichstag entsandt haben: die ehrwürdige Margarete Behm, die Hauptvorsitzende und Führerin des Gewerkvereins der Heimarbeiterinnen, der die Aermsten der Armen zusammenfaßt, und den Führer der deutschnationalen Handlungsgehilfen, Walther Lambach.

Die Deutschnationalen sind stolz darauf, daß gerade durch sie die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen eine Besserung ihres Loses erfahren haben, und Hunderttausende deutscher Handlungsgehilfen, denen wir ganz besonders auch im Auslande die Achtung vor Deutschland zu danken haben, deutschnationale Wähler sind. Millionen deutscher Industriearbeiter sehen mit Recht in der Deutschnationalen Volkspartei ihre Vertretung, da sie wissen, daß nicht der Klassenkampf ihre Stellung bessert, sondern die Arbeitsgemeinschaft mit allen Schichten des Volkes. Alle diese Arbeiter und Angestellten unseres Volkes empfinden sich in erster Linie als Bürger des deutschen Staates. Die überwiegende Mehrheit unseres Volkes will eben nichts mehr wissen von den internationalen Phantomen, sondern sieht in dem Bürgerblock den Weg zur Wiedergesundung Deutschlands.

———:———

Das Genfer Protokoll.

Zustimmung Frankreichs.

In der letzten öffentlichen Vollsitzung des Völkerbundes war das sogenannte Protokoll zur Verhinderung von Kriegen, zur Abrüstungsfrage und zur Militärkontrolle Gegenstand der Besprechungen. Nach den Ausführungen der Vertreter kleinerer Staaten ergriff das Wort der frühere französische

Ministerpräsident Briand.

Gleich einleitend erklärte er, daß Frankreich bereit sei, das Protokoll zu unterzeichnen.

Nach Ansicht Briands bedeutet das Protokoll ein wirksames Hindernis gegen jeden Krieg. Schon das Schiedsverfahren erschwere den Krieg erheblich. Bisher seien die Völker aufeinander losgestürzt, weil sie nicht miteinander sprachen und verhandelten. Jetzt aber sei ein eingehendes Verfahren eingerichtet, das ein starkes Kriegshindernis bedeute. Dazu kämen die Sanktionen, die ein noch unüberwindlicheres Kriegshindernis seien, da sie die ganze Welt gegen den Angreifer aufböten. Wir alle wissen, wie furchtbar sich der letzte Krieg, von den früheren Kriegen unterschied, aber der Krieg, der morgen ausbrechen würde, wird sich ebenso furchtbar von dem letzten Krieg unterscheiden.

Nach Briand sprach der englische Hauptdelegierte Lord Parmoor. Er meinte, weder der Rat noch die Vollversammlung würden die Macht haben, in die inneren Angelegenheiten der Länder einzugreifen in einem Maße, das über das bereits

im Pakt festgesetzte hinausgehen würde. Die Souveränität der verschiedenen Regierungen werde unangetastet bleiben, und Dinge, die der inneren Gerichtsbarkeit unterlägen, seien streng aus dem Rahmen der gegenwärtigen Vorschläge ausgeschlossen. Jeder Regierung werde es freistehen, zu entscheiden, in welchem Umfange und in welcher Form sie loyal und wirksam bei der gemeinsamen Pflicht der Hilfeleistung für die Opfer eines Angriffs wirken könne. Es würde ein Spiel mit Worten sein, wenn man sagen wolle, daß die Hilfeleistung für die Opfer eines Angriffes eine Form der Sanktionen sei. Aber man könne sich auch nicht der Tatsache verschließen, daß, obgleich die Motive des Vorgehens in der Hilfeleistung für die Opfer zu suchen seien, nicht möglich sein dürfte, diese Hilfeleistung anders durchzuführen, als durch die Schaffung eines Kriegszustandes gegen den Angreifer.

Bei der Abstimmung wurde das ganze Protokoll ohne jede Abänderung von sämtlichen 47 anwesenden Staaten einstimmig angenommen.

—:—

Wirtschaftsverhandlungen in Paris.

Begrüßung der Deutschen durch Herriot.

Alsbald nach Eintreffen der deutschen Handelsdelegation unter Führung von Staatssekretär Trendelenburg in Paris fand eine gemeinsame Sitzung mit den französischen Vertretern statt, die durch den Ministerpräsidenten Herriot mit einer Ansprache eröffnet wurde. Herriot betonte darin mit besonderem Nachdruck:

„Diese Verhandlungen, deren Ergebnis von so großer Bedeutung für die Zukunft der beiden Völker sein kann, sind eine logische Folge der Verhandlungen von London. Die Regelung des schwierigen Reparationsproblems war die Grundlage für jede spätere Aktion zur Wiederherstellung wirtschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Diese Regelung ist jetzt erreicht, und wir wollen hoffen, daß ihre Ausführung durch nichts gestört werde. Jetzt handelt es sich darum, die Grundlage für einen fortgesetzten Warenaustausch zwischen Frankreich und Deutschland zu schaffen. Vor dem Kriege war dieser Austausch sehr beträchtlich, er war für beide Teile von gleich hoher Bedeutung. Die Zahlen sind der beste Beweis dafür, daß beide Länder, die starke Industrien besitzen und die beide fortgesetzt die Errungenschaften der Wissenschaft zur Anwendung bringen, sich durch Austausch der Erzeugnisse ihrer Industrie und ihres Bodens gegenseitig ungeheure Dienste erweisen können. Die Deutschen werden bei den französischen Unterhändlern die größte Aufrichtigkeit und eine loyale Gesinnung ohne Hintergedanken sowie den besten Willen finden, alle Schwierigkeiten, die auftauchen könnten, großzügig zu lösen.

Herriot hofft, daß das Ergebnis der Verhandlungen ein neues Kapitel des Friedens, ein Werk der Volksannäherung und der Zivilisation sein werde.

Der deutsche Botschafter von Hoesch dankte dem Ministerpräsidenten und versicherte, daß auch die deutsche Regierung den aufrichtigen Wunsch habe, die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Frankreich zu einem für beide Teile erfreulichen Ergebnis zu führen. Er hoffe, daß alle vorhandenen großen Schwierigkeiten überwunden werden würden.

—:—

Englische Sorgen.

Die Furcht vor der deutschen Konkurrenz.

In England, besonders in den Kreisen der Bergarbeiter, hegt man ernsthafte Befürchtungen für die englische Kohlenindustrie, wenn der Dawesplan restlos zur Durchführung kommt. Zur Besprechung dieser Angelegenheit hatten die englischen Bergarbeitergewerkschaften eine Zusammenkunft mit Macdonald.

In dieser Unterredung wurde seitens der Arbeiterführer hervorgehoben, daß schon jetzt der Export der englischen Kohle vom Januar bis zum August um über 6 Millionen 600 000 Tonnen gefallen ist, und daß am Ende des Jahres diese Summe auf 10 Millionen gestiegen sein wird. 100 000 Arbeiter seien brotlos, was natürlich einen Rückschlag auf den allgemeinen Handel habe, während die Tatsache, daß die deutschen Bergwerke neun Stunden täglich arbeiten, die Lebensbedingungen aller Bergwerke in der ganzen Welt noch niedriger schraube.

Ministerpräsident Macdonald entgegnete, daß er alles daran setzen werde, um bei der Ausführung des Dawesplanes eine Schädigung der englischen Industrie zu verhindern. Er betonte aber auch gleichzeitig, daß er den Wünschen der Gewerkschaften, die Reparationszahlungen in Kohle gänzlich einzustellen, beim besten Willen nicht nachkommen könne.

Im Anschluß an diese Unterredung erklärten die englischen Gewerkschaftsführer Pressevertretern, da die englische Regierung offenbar nicht in der Lage sei, irgend etwas zu tun, um das Londoner Abkommen zu modifizieren, bleibe dem englischen Bergarbeiterverband nichts anderes übrig, als die deutschen Bergarbeiter im Kampf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit tatkräftig zu unterstützen und insbesondere jeden Streik, der sich gegen die neunte Arbeitsstunde richtet, durch finanzielle Beihilfe zu fördern.

—:—

Preußischer Landtag.

Berlin, 2. Oktober.

Die 2. Beratung des Haushaltes der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde in der heutigen Sitzung des Landtages fortgesetzt. Bei den Siedlungsfragen verweist Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff auf die statistischen Ergebnisse der Siedlung. Das Reich hat seine Zuschüsse einstellen müssen und seine bisherigen Verpflichtungen auf die Länder abgewälzt. Den Siedlungsgesellschaften müssen, wenn wir weiter großzügig arbeiten wollen, Kredite gewährt werden. Dringend notwendig ist anderseits auch, den Domänenbesitz des Staates wieder aufzufüllen. Ebenso muß der Forstbesitz durch Fruchtbarmachung von Oedland usw. wieder gesteigert werden. — Abg. Höper-Aschoff (Dem.) begründet den Antrag der Demokraten, wodurch unter gewissen Bedingungen das Erbpachtrecht und die Möglichkeit, das Pachtland als Eigentum zu erwerben, denjenigen Pächtern eingeräumt wird, deren Familien länger als zwei Generationen das Land bewirtschaften oder urbar gemacht haben. — Abg. Milberg (Deutschn.) verlangt, daß den Siedlungsgesellschaften scharf auf die Finger gesehen werden soll. — Abg. von Papen (Zentrum) tritt für Vereinfachung des Geschäftsganges bei der Siedlung ein.

Nachdem die Abgg. Boes, Weißermel (Dtn.) und andere verschiedentlich Kritik an dem Siedlungswesen geübt hatten, erklärte Landwirtschaftsminister Dr. Wendorff, daß parteipolitische Gründe für seine Entscheidungen nicht in Frage kommen, sondern daß vielmehr lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten gehandelt werde. Nur solches Oedland werde zur Siedlung vergeben, das sich zur forstlichen Bewirtschaftung nicht eignet. Er erklärt, daß es die vornehmste Ehrenpflicht des Reiches wie des preußischen Staates sei, die Bevölkerung wieder seßhaft zu machen. Die besten Absichten müßten aber an dem Mangel an Mitteln scheitern. Der Minister sagt weitgehendste Förderung des wirtschaftlichen Bildungswesens zu und verspricht, den Beschwerden über die Siedlungsgesellschaften nachzugehen. Damit ist der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung erledigt. Die Abstimmungen finden am Freitag statt. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Vereinigung der Stadtgemeinden Lehe und Geestemünde. Der Ausschuß hat der Vereinigung zugestimmt. Die neue Stadt soll Wesermünde heißen. — Abg. Voß (Deutschn.) behauptet, daß in den städtischen Parlamenten in Lehe und Geestemünde von den gewählten Vertretern keine einzige Stimme für die Vereinigung abgegeben worden sei.

Nach weiterer Debatte wird die Vorlage in zweiter und dritter Lesung gegen die Deutschnationalen mit großer Mehrheit angenommen. — Das Haus vertagt sich auf Freitag.

—:—

Beamtenfragen.

Die Regierung zum Personalabbau.

Zum Personalabbau in den Gemeinden haben die preußischen Minister des Innern und der Finanzen einen neuen, bemerkenswerten Runderlaß herausgegeben, worin es heißt:

Vorkommnisse der letzten Zeit geben uns Veranlassung, auf die Beachtung der nachfolgenden Punkte bei der Durchführung des Personalabbaus in den Kommunalverwaltungen nochmals besonders hinzuweisen. Zwingende Voraussetzung für die Durchführung eines jeden Personalabbaus ist es, daß die Auswahl der abzubauenden Beamten lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten getroffen wird. Um eine solche Auswahl zu gewährleisten, sind in den Paragraphen 20—21 der Preußischen Personalabbauverordnung Richtlinien aufgestellt, auf deren genaue Beachtung wir nochmals hinweisen, dann werden Mißgriffe vermieden werden. Aus den gleichen Erwägungen heraus müssen die Befugnisse, die den Aufsichtsbehörden hinsichtlich der Wiederbesetzung freigemachter Stellen zustehen, unter allen Umständen gewahrt werden. Wir weisen nochmals auf 1 B 2 der vorläufigen Bestimmungen für die Durchführung der Preußischen Personalabbauverordnung in den Gemeinden und Gemeindeverbänden hin, wonach, wenn der Stelleninhaber und nicht die Stelle abgebaut wird, die Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Wiederbesetzung der Stelle vor deren Freimachung von der Gemeindeverwaltung einzuholen ist. Nach Paragraph 22 der Pr. P. A. V. ist vor der Versetzung in den einstweiligen Ruhestand oder der Entlassung der Beamten, auf seinen Antrag auch der Beamtenvertretung Gelegenheit zur Aeußerung zu geben. Erst nach einer solchen evt. Aeußerung kann die Stadtv.-Versammlung über die Versetzung in den einstweiligen Ruhestand oder die Entlassung von Beamten Beschluß fassen.

Deutscher Beamtenbund gegen Reichsfinanzministerium.

Der Vorstand des Deutschen Beamtenbundes hat in seiner Sitzung vom 27. September die folgende Entschließung gefaßt:

„Immer mehr tritt die klassentrennende Beamtenbesoldungspolitik des Reichsfinanzministeriums zutage. Der ärgste Vorstoß bisher war die unsoziale Regelung der Grundgehälter ab 1. Juni d. Js., die den unteren Besoldungsgruppen ein Mehr von 17, den oberen dagegen von 70 Prozent zuerkannte und zwischen einzelne Besoldungsgruppen tiefe Gräben zog, durch die die Beamtenschaft in drei Kulturschichten aufgeteilt wurde. Nunmehr soll durch die Vorlage des Reichsfinanzministeriums zur Einführung des Wohnungsgeldes diese klassenbildende Politik gekrönt werden. Wenn auch das Reichsfinanzministerium versucht, die Umstellung und die Art der Ortsklasseneinteilung den Beamten schmackhaft zu machen, so muß doch angesichts der damit verbundenen großen Gefahren für den Gemeinschaftssinn diese Klassenpolitik des Reichsfinanzministeriums auf das schärfste verurteilt werden. Der Bundesvorstand beauftragt daher die Bundesleitung in Anbetracht der Dringlichkeit unverzüglich geeignete Schritte zu unternehmen, um eine Neuregelung des Ortszuschlags zu erreichen, durch die alle örtlichen Unterschiede in der Lebenshaltung ausgeglichen werden und der Gemeinschaftsgedanke in der Beamtenschaft nicht zerstört wird. Als selbstverständlich setzt er dabei voraus, daß die Umstellung des Ortszuschlags nur durch die gesetzgebenden Körperschaften und nicht etwa auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vorgenommen werden darf."

—:—

Deutsches Reich.

Hindenburg 77 Jahre.

Am Donnerstag jährte sich wieder einmal der Tag, an dem im Jahre 1847 unter Hindenburg das Licht der Welt erblickte. Ganz besonders herzlich werden in diesem Jahre, in das die 10jährige Wiederkehr der ersten ruhmreichen Russenschlacht fällt, die Segenswünsche des deutschen Volkes ihren Weg zu dem greisen Feldmarschall nehmen. Hindenburg begeht den Tag in voller Frische in seinem Heim in Hannover.

Die Deutschnationalen an Hindenburg.

Berlin, 3. Oktober. Der Parteivorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei hat aus Anlaß des 77. Geburtstages von Hindenburgs an den Generalfeldmarschall folgendes Telegramm gerichtet:

Auf einstimmigen Wunsch der am 30. September zur ernsten Entscheidung versammelten 500 Mitglieder der Reichsvertretertagung der Deutschnationalen Volkspartei sende ich Ew. Exzellenz die treuesten Glückwünsche. Möge ein gnädiger Gott Eure Exzellenz noch viele Jahre rüstiger Frische schenken bis zum Tage wiedergegebener deutscher Freiheit.

Hergt, Staatsminister.

Der Reichs-Landbund richtete nachstehendes Telegramm an Generalfeldmarschall von Hindenburg zum 77. Geburtstag:

„Seinem Ehrenmitgliede entbietet zum 77. Geburtstage der Reichs-Landbund in Bezeugung dankbarer und stolzer Verehrung seinen herzlichen Glückwunsch. Euer Exzellenz sind uns ein leuchtendes Vorbild der Vaterlandsliebe und der Pflichterfüllung bis zum Letzten, eine Verkörperung der deutschen Treue. Euer Exzellenz wollen wir die Versicherung und das Gelöbnis erneuern, daß im deutschen Landvolk der Glaube an die Wiedererstehung deutscher Größe, der Stolz auf Deutschlands Vergangenheit und der Wille zur Tat vorhanden ist."

Reichs-Landbund.

Hepp. Graf v. Kalckreuth.

Nach einem Telegramm aus Hannover feierte Generalfeldmarschall von Hindenburg seinen Geburtstag in aller Stille in seinem Landhaus in der Seeldorfstraße. Am Vormittag brachte man dem Feldmarschall begeisterte Kundgebungen.

★

Siedlungsbauten für kinderreiche Familien. Der amtliche preußische Pressedienst teilt mit: Siedlungsbauten für kinderreiche Familien sollen, wie in einem neuen Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt ausgeführt wird, die besondere Förderung der öffentlichen Stellen erhalten. Anträge auf Gewährung von Hauszinssteuerhypotheken von Baulustigen mit kinderreicher Familie sollen bevorzugt berücksichtigt werden. Die Gemeinden sollen zur Förderung solcher Siedlungsunternehmen bei der Bereitstellung des Siedlungsgeländes sowie bei der Beschaffung der Mittel, die neben der Hauszinssteuerhypothek erforderlich sind, das weitestgehende Entgegenkommen zeigen. Für letzteren Zweck sollen insbesondere die verfügbaren Mittel der kommunalen Sparkassen in Anspruch genommen werden.

—:—

Das Mainzer Eisenbahnunglück.

Mainz, 2. Oktober. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten konnte bis jetzt noch nicht sicher festgestellt werden. Die 8 bis 9 Fahrgäste aus dem letzten Waggon, welche sofort tot waren, liegen auf der Polizeistation am Südbahnhof. Man ist noch mit der Feststellung der Personalien beschäftigt. Von den ins Städtische Krankenhaus Eingelieferten sind zwei Männer und ein Kind verstorben. Einer von den in das französische Militärlazarett verbrachten Verletzten ist auch dort bereits gestorben; es ist ein französischer Regiebeamter, der sich im D-Zug befand. Ueberhaupt dürften wohl die meisten Verletzten aus dem D-Zug sein. Etwa 10 Verletzte liegen im französischen Militärkrankenhaus. Die gesamte Summe der Toten und Verwundeten dürfte 14 Tote und 14 Verwundete sein. Einem Manne mußten beide Beine abgenommen werden, um ihn am Leben zu erhalten. Die Arbeiten in dem Tunnel sind für die Räumungsmannschaften äußerst schwierig. Die Gaskästen sind zerplatzt, sodaß das Gas ausströmt. Außerdem ist der Tunnel mit Rauch und Ruß gefüllt. Die meisten der Verunglückten sind geschwärzt und kaum kenntlich.

Ueber die Ursache der Eisenbahnkatastrophe wird noch gemeldet: Durch Versagen der automatischen Einrichtung wurde von dem Dienstleiter auf dem Mainzer Bahnhof nicht erkannt, daß der Tunnel nicht frei war. Er hat aber die Meldung von der nächsten Station Mainz-Süd nicht abgewartet, sondern 4 Minuten nach Abgang des D-Zuges den Zug 682 von Mainz nach Worms abgelassen. Bisher wurden insgesamt 15 Leichen geborgen. Der Tod ist bei fast allen infolge schwerer Quetschungen eingetreten. Viele Leichen waren so fest zwischen den Trümmern eingekeilt, daß man sie erst nach völliger Beseitigung der Hindernisse befreien konnte. Die Zahl der Verletzten ist bedeutend größer als die der Toten.

Die Regie für das Unglück verantwortlich.

Berlin, 2. Oktober. Die Strecke, auf der sich das Unglück zugetragen hat, befindet sich in Händen der französischen Regieverwaltung. Ebenso ist das gesamte in Frage kommende Eisenbahnpersonal aus Regieangehörigen zusammengesetzt. Welche technische Ursache das Unglück auch haben mag, die deutsche Eisenbahnverwaltung kann natürlich in diesem Falle keine Schuld treffen. Die Verantwortung hat in all ihrer Schwere die französische Eisenbahnregie zu tragen.

—:—

Vermischtes.

Drahtlose Telephonie im Eisenbahnzug. Als Abschluß der großen Eisenbahntechnischen Tagung in Berlin wurden von der Reichsbahn in Gemeinschaft mit dem Verein Deutscher Ingenieure und der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie Versuche mit der drahtlosen Telephonie im Eisenbahnzug gezeigt. Die Reichsbahndirektion hatte einen Sonderzug zur Verfügung gestellt, der auf der Strecke Berlin—Friesack verkehrte. Auf der Höhe von Nauen konnte man sich mit jedem beliebigen Telephonanschluß in Groß-Berlin verbinden lassen. Man nannte Amt und Nummer und in 1½ Minuten war die Verbindung hergestellt. Die Verständigung war glänzend. Obwohl der Zug eine nicht unerhebliche Geschwindigkeit entwickelte, konnte auch das Rattern der Räder auf Weichenanlagen die klare Verständigung keineswegs stören. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, den Radioverkehr auf den Hauptstrecken auszubauen. Im Telephonwagen des Zuges ist eine kleine Sende- und Empfangsstation angebracht, zu deren Betrieb die elektrischen Zugbatterien vollkommen ausreichen, und man läßt die drahtlosen Wellen an die Telephonleitungen neben der Bahn entlanggleiten. Die Telephonkabine des Zuges ist ein bequem eingerichteter kleiner Raum, der schalldicht gepolstert ist. Dem Beamten gibt man die Nummer und das Amt des gewünschten Teilnehmers in einer beliebigen Stadt an und dieser setzt sich drahtlos mit der nächsten großen Poststation in Verbindung. Diese übernimmt dann die weiteren Verbindungen.

Neuer Schiffsrekord. Der in Rio de Janeiro eingetroffene Dampfer „Cap Polonio" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft hat mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 18,13 Seemeilen die Strecke von Lissabon bis Rio de Janeiro in neun Tagen siebzehn Stunden zurückgelegt und damit einen Schnelligkeitsrekord aufgestellt.

Kohlenflöze in der Rhön. Die Gewerkschaft Höhenwald (Hannover) hatte in der Gegend der Rhön Bohrungen vorgenommen und durch Treiben von Stollen zwei Meter unter der Erde Glanzkohlen in guter Beschaffenheit angetroffen. Drei Meter unter dem Erdboden wurde in verschiedenen starken Flözen von 12 bis 18 Meter Braunkohle von weniger guter Beschaffenheit angetroffen. Die Bohrungsversuche mußten wegen Geldknappheit der Gewerkschaft wieder eingestellt werden. Wie versichert wird, könnte durch richtige Inangriffnahme und Erschließung die Kohlenförderung von Tausenden von Tonnen täglich erreicht werden.

Das Diebeslager im Walde. Im württembergischen Oberland wurde in den Waldungen bei Uebendorf ein regelrechtes Räuberlager entdeckt. Die Beute zahlreicher Einbrüche aus der Umgebung, sowie Pulver, Schrot, Schußwaffen waren aufgestapelt, desgleichen Lebensmittel für 8 Monate. Der Bewohner dieses Lagers ist entkommen.

Selbstmord eines Verbrechers. In den Kassenraum der Eisenbahnstation Neustadt a. d. Saale drang Mittwoch abend ein Fremder ein und raubte mit vorgehaltenem Revolver die Stationskasse. Ein Beamter, der inzwischen alarmierten Station streckte den Räuber durch zwei Schüsse nieder. Der Räuber, der nunmehr zur Flucht unfähig war, jagte sich eine Kugel in den Kopf.

Am Grabe der Lebensgefährtin vergiftet. Geheimrat Professor Dr. Krukenberg in Braunschweig, seit 1908 Leiter der dortigen Frauenklinik, der seit Tagen vermißt wurde, ist auf dem Hauptfriedhof am Grabe seiner ersten Frau tot aufgefunden worden. Professor Krukenberg, der im 61. Lebensjahre steht, hat sich mit Morphium vergiftet.

20 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. In Berlin sind etwa 20 Personen, die aus einer Schlächterei Schabefleisch gekauft hatten, an Fleischvergiftung erkrankt, doch sind die Erkrankungen, abgesehen von einem Fall, nicht ernster Natur. Es sind etwa 2 Zentner Schabefleisch verkauft und an etwa 400 Personen abgegeben worden. Der Rest des Fleisches wurde von der Polizei beschlagnahmt und wird ärztlich untersucht.

Im Eisenbahnabteil überfallen. Als ein Personenzug auf der Strecke Gabelschwerdt—Bad Langenau in Schlesien auf ansteigender Strecke langsam fahren mußte, wurde ein Ueberfall auf ihn verübt. Zwei Banditen sprangen in ein Abteil 3. Klasse, bedrohten einen Reisenden mit der Waffe und forderten sein Geld. Die im Nebenabteil sitzende Tochter des Ueberfallenen rief um Hilfe. Der Zug hielt, und die Täter mußten flüchten. Einer von ihnen, der sich beim Sprung aus dem Wagen Verletzungen zugezogen hatte, konnte festgenommen werden.

Ueberfall auf einen Kassenboten. Auf dem Heumarkt in Köln a. Rh. wurde einem Kassenboten eine Tasche mit 2000 Mark Inhalt von einem Unbekannten entrissen. Bei der Verfolgung des Räubers wurde ein Wachtmeister durch einen Schuß in die Hüfte verletzt. Ein hinzukommender Beamter gab zwei Schüsse auf den fliehenden Räuber ab, von denen einer den Räuber in den Kopf traf und tötete.

—:—

Gerichtliches.

Das Urteil im Hamburger Kassiberprozeß. Die Hamburger Rechtsanwälte Dr. Brandt und Dr. Crasemann sind wegen einfacher Begünstigung zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten hatten in dem Prozeß gegen eine berüchtigte Einbrecherbande, deren Verteidiger sie waren, Kassiber aus dem Untersuchungsgefängnis an die in Freiheit verbliebenen Mitglieder der Bande weitergeleitet. Das Gericht betonte, daß Rechtsanwälte die Höchststrafe treffen müsse, wenn sie in solcher Weise gegen die Standespflicht verstoßen.

—:—

Stadt. Kreis. Provinz.

Aus der evangelischen Geistlichkeit. Berufen wurde der Provinzialvikar Kramer in Rowe-Wobesde, Diözese Stolp-Altstadt, zum Pastor daselbst.

Oktober ist der Monat der Hochzeiten, der Monat im Jahre, in welchem die meisten Ehen geschlossen werden. Das ist leicht erklärlich, denn die bevorstehende ungünstige Jahreszeit weckt die Sehnsucht nach einem eigenen, behaglichen Heim. Das ist so in der Stadt. und auf dem Lande kommt noch hinzu, daß zum Herbstanfang die Ernte beendet ist, und also die größten Einnahmequellen sich einstellen. Und zum Heiraten gehört nun einmal Geld, auch auf dem Lande, wo doch die Vorbereitungen für die Ausstattung heiratsfähiger Töchter schon längere Jahre vor der Hochzeit getroffen werden. In den Städten ist die Zahl der Eheschließungen durch den Wohnungsmangel noch oft beschränkt, in den Dörfern ist durch das Altenteil der Eltern Raum für das junge Paar gesichert. Die Dorfhochzeit ist bei dem stillen ländlichen Leben immer ein Ereignis, bei dem die große Teilnahme auf Gegenseitigkeit beruht.

Einen erheblichen Verlust erlitt ein hiesiger Rollkutscher, dem während des Abrollens von Frachtgut, vermutlich in der Neutorstraße, ein Beutel mit einkassiertem Gelde in Höhe von 111 Goldmark abhanden kam. Ob das Geld gestohlen oder verloren wurde, bedarf noch der Aufklärung.

Der neue Winterfahrplan tritt in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober in Wirksamkeit. Auf der Strecke Stolp—Stolpmünde verkehren dann nur noch die Züge ab Stolp 5,20 (nur an Wochentagen), 1,50, 6,15 und 10,50 Uhr. Ab Stolpmünde verkehrt wochentags 6,50 morgens der Zug 936, Sonntags dafür ein Triebwagen, 9,55 (auch nur an Wochentagen), 4,40 und 9 Uhr. Auf der Strecke Stolp—Rummelsburg—Neustettin verkehren die Züge wie bisher, der Zug 10,20 vormittags ab Stolp, (ab Rummelsburg 12,14) verkehrt aber nur noch wochentags. Auf den Strecken Stolp—Budow sind die bisherigen Züge bestehen geblieben, sie verkehren auch jeden Sonntag. Auf den Strecken Stolp—Zeznow bezw. Stolp—Schmolsin sind einige kleine Anderungen eingetreten, die Zahl der Züge ist bestehen geblieben.

Reinhardt-Diele, das Paradestück der Stolper Gaststätten, hat nun wieder ihre Pforten für die Wintersaison geöffnet. Das Oktoberprogramm bringt in dem Roge-Duo ein mit der goldenen Medaille und der Berufsmeisterschaft preisgekröntes Tänzerpaar, das die modernen Gesellschaftstänze in nicht zu übertrefflicher Eleganz vorführt, sowie ferner in Irene und Fred Seeburg ein zweites Tänzerpaar, das in exentrischen Leistungen und Akrobatik wohl den Gipfel des bisher auf diesem Gebiet Gezeigten darstellt. Dazu hat sich die Diele den ehemaligen Hauskapellmeister des Prinzen Joachim von Preußen, einen vorzüglichen Geiger, mit seiner Kapelle engagiert, sodaß auch die musikalischen Leistungen dem künstlerischen Programm sich würdig anschließen. Alles in allem ist unsere berühmte Rheinhardt-Diele wieder in altem Glanze auf den Plan getreten und, wie der Eröffnungsabend bewies, hat sie nichts von ihrer Anziehungskraft verloren.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Freitag, ist die letzte Aufführung des hier mit großem Beifall aufgenommenen Dramas „Der Erbförster". Sonntagnachmittag geht zu halben Preisen noch einmal „Alt-Heidelberg" in Szene, abends 7 Uhr ebenfalls zum letzten Male „Wo die Lerche singt". Alle Augendzüge werden erreicht.

Schießverein der Schützengilde. Am Montag fand das Königs- und Schlußschießen der Bürgerschützengilde statt. Die Königswürde errang Restaurateur E. Donow mit 108 Ringen, Erster Ritter wurde Dentist F. Hartmann mit 106 Ringen, Zweiter Ritter Tischlermeister A. Hartke mit 105 Ringen. Auf der Medaillenscheibe erzielten folgende Mitglieder die besten Resultate und erhielten die Medaillen: W. Bohse 109 Ringe, E. Donow 108, E. Lehmann 108, M. Reimann 107, O. Zenke 106, E. Grohmann 103, F. Hartmann 103, Fritz Tegge 101, F. Conrad 100, A. Gehrke 100, E. Döring 100, R. Denzer 99, A. Müller 99, G. Frenz 99 Ringe. — Den Freihand-Wanderorden erhielt E. Grohmann, auch wurde derselbe bester Tagesschütze.

Stillstand des Geburtenrückgangs in den Städten. Bisher beobachtete man regelmäßig im zweiten Vierteljahr des Jahres in den deutschen Städten eine sogenannte Stockung der Geburtenzahl. In diesem Jahre ist die Erscheinung nicht aufgetreten. Im Gegenteil war in diesem Jahr die Zahl der lebend Geborenen im zweiten Vierteljahr sogar etwas größer als im ersten. Es scheint mithin ein Stillstand in dem beständigen Rückgange der städtischen Geburtenziffer eingetreten zu sein.

Der Umlauf an Hartgeld dürfte gegenwärtig etwa 300 Millionen Rentenmark betragen. In der Münze wird mit Hochdruck weitergearbeitet. Die Ausgabe an Rentenpfennigen war ursprünglich auf 150 Millionen berechnet, wurde dann auf 180 Millionen erhöht. Jetzt ist eine weitere Ausprägung von 20 Millionen geplant. Vor allem sollen Fünf- und Zehnpfennigrentenmünzen und Ein- und Zweipfennig-Kupfermünzen zur Ausprägung gelangen.

Warnung vor einem Schwindler! Im Bezirk eines Finanzamtes der Provinz Pommern ist ein Schwindler aufgetreten, der unter dem Vorwande, im Auftrage des Finanzamts zu kommen, Revisionen von Steuerbüchern usw. vorgenommen und auch versucht hat, Geldbeträge einzuziehen. Es soll ihm auch in einigen Fällen gelungen sein, Geld zu erhalten. Der Schwindler ist mittelgroß und hat nur einen Arm. In seiner Begleitung befand sich eine zweite Person, die sich scheinbar als Gehilfe betätigte. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Das Pommersche Rote Kreuz hat seine aus Anlaß des 60-jährigen Bestehens des Roten Kreuzes veranstaltete Sammelwoche abgeschlossen. Sein Mahnruf „Helft uns helfen" ist nicht ungehört verhallt. Konnten auch die Gaben bei der heutigen wirtschaftlichen Not nicht im Uebermaß fließen, so läßt sich doch mit dem stattlichen Ergebnis manches zum Besten des Gemeinwohls schaffen und erhalten. Das Pommersche Rote Kreuz dankt allen seinen Freunden, die durch ihre aufopfernde Tätigkeit diesen Erfolg in schwerer Zeit ermöglicht haben. Es dankt auch den freundlichen Spendern, die ihm in dieser Zeit Geld und Arbeit gewidmet haben. Es hofft aber auch, daß diese Sammelwoche vielen Pommern Anlaß gegeben haben wird, auch künftig des Roten Kreuzes und seiner im Dienst der Allgemeinheit stehenden Anstalten und Einrichtungen tätig zu gedenken.

Hilfe für Auswanderer. Die Evangelische Auswanderermission hilft allen Auswanderern. Sie gibt Auskunft in Auswanderungsfragen, nimmt die Reisenden in Empfang, sorgt für Unterkunft, begleitet sie zu den ärztlichen Untersuchungen, zum Paß- und Schiffahrtsbüro, zur Gepäckabfertigung, veranstaltet Abschiedsgottesdienste am Tage vor der Abfahrt, meldet die Auswanderer an ihre Vertrauensleute im Ankunftshafen und im Zielort. Diese nehmen sich der Neuankommenden an, erleichtern ihnen den Anschluß an deutsche Kreise und die evangelische Kirche. Man melde rechtzeitig seine Abfahrtszeit in der Heimat, bezw. seine Ankunftszeit in Bremen, Georgstraße 22. Auswanderer über Hamburg wenden sich an die dortige Auswanderermission.

Seemannsberuf? Neuerdings finden sich wieder Angebote von Heuerbasen und Ausrüstungsgeschäften, die jungen Leuten behilflich sein möchten zur Erlangung von Schiffsjungenstellen und dergleichen. Abgesehen davon, daß der Seemannsberuf überaus entsagungsvoll und hart ist, so ist vor solchen Vermittlungen zu warnen, weil die stark eingeschränkte deutsche Seefahrt zurzeit keine Plätze frei hat und keine Aussicht bietet. Die Deutsche Seemannsmission im Verein mit den deutschen Reedereien ist die sicherste Vermittlungsstelle, aber sie kann, wie die Dinge gegenwärtig liegen, vor dem Seemannsberuf nur warnen, und in den seltensten Fällen Stellen vermitteln. Um 1900 fingen solche Heuerbasen an, deutsche Schiffsjungen auf ausländische Schiffe zu bringen, und richteten dadurch viel Unheil an. Wer seinen Sohn lieb hat, der sollte ihn nie anders als durch die zuverlässigsten Vermittlungsstellen in den Seemannsberuf hineinbringen. Die Seemannsheime von Altona, Hamburg, Stettin helfen selbstlos, gern und zuverlässig.

Karwitz. Ein von einem Auto verloren gegangener Lederkoffer, der neben wertvollen Gegenständen u. a. 600 Mark Bargeld enthielt, wurde auf der Chaussee vom Bauer Halfpap gefunden und seinem Besitzer zugestellt; ein guter Finderlohn wurde dem ehrlichen Finder.

Lauenburg. Neubau von Wohnhäusern. — Die Stadtverordneten haben 120 000 Mark für den Neubau von drei Gebäuden auf der neuen Welt bewilligt. Es sollen 50 Wohnungen mit je einem Zimmer, einer großen Kammer und Küche eingerichtet werden.

Schlawe. Zu Tode gestürzt. — Der zu Besuch weilende Sohn des Arbeiters Hagedorn aus Hamburg stürzte von der Eisenbahnbrücke bei der Neitzelschen Ziegelei auf die Chaussee und zog sich Verletzungen am Kopf und eine Gehirnerschütterung zu, an deren Folgen er am Auend verstorben ist.

Bütow. 100 Jahre Familienbesitz. — Die hiesige Apotheke befand sich am 1. Oktober 100 Jahre im Besitze der Familie Dunst.

Kolberg. Der Kreistag des Landkreises Kolberg-Körlin hat auf Antrag Schimmelpfennig-Drosedow beschlossen, das Chausseenetz des Landkreises so auszubauen, daß jedes Dorf des Kreises an der Chaussee angeschlossen ist. Es kommen im ganzen 17 Teilstrecken in Betracht, die bis zum Jahre 1940 fertiggestellt werden sollen. Durch den umfassenden Chausseebau wird nicht nur das Geschäfts- und Erwerbsleben gefördert, sondern auch einer Reihe von Arbeitslosen Arbeitsmöglichkeit verschafft.

Treptow a. d. Rega. Mietsjubiläum. — Der Buchhalter Hermann Both, der im Hause des Ackerbürgers Wendt wohnt, hat seit 50 Jahren noch immer dieselbe Wohnung inne.

Stettin. Teilstreik im Baugewerbe. Am Dienstag sind hier die Putzer wegen Nichtbewilligung ihrer neuen Lohnforderungen in den Streik getreten.

Wollin. Ertrunken. — Auf dem Nachhausewege bog der in den 50er Jahren stehende Tagelöhner Stroede vom Gut Hagen wahrscheinlich eine Straße zu früh ab und ging statt über die Brücke in die Dievenow. Seine Leiche wurde geborgen.

—:—

Letzte Meldungen.

Kundgebungen des Evangelischen Landeskirchenausschusses.

Berlin, 2. Oktober. Mit dem 1. Oktober ist die neue Verfassung der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union nunmehr in Kraft getreten. Der Evangelische Landeskirchenausschuß hat aus diesem Anlaß eine Kundgebung erlassen, in der er auf dieses kirchengeschichtlich hochbedeutsame Ereignis hinweist. Die Kundgebung gedenkt mit tiefer Dankbarkeit des reichen Segens, der Jahrhunderte hindurch aus der Verbindung der Kirche mit dem preußischen Staate ausgegangen ist, kennzeichnet dann die besondere Eigenart der neuen Verfassung und legt den Gemeindemitgliedern die Mitarbeit im Sinne dieser Verfassung in eindringlichen Worten ans Herz. Es heißt darin: „Der Selbstverwaltung in Gemeinden, Kirchen, Kreisen und Provinzen läßt die Verfassung weiteren Spielraum; sie ruft mit erhöhtem Nachdruck die Freiwilligkeit der Mitglieder der Kirche zur Mitarbeit auf ohne Unterschied des Standes und gibt auch den Frauen neue Rechte und Pflichten. Den gewählten Vertretungen der Kirche gibt sie entscheidendes Gewicht. Sie sucht die Einheit zu wahren." Am Reformationssonntag, den 2. November, soll der Einführung der neuen Verfassung in sämtlichen Gotteshäusern der Landeskirche und außerdem in festlichen Veranstaltungen am Abend gedacht werden.

Hitlers Freiheit gefordert.

München, 2. Oktober. Die Reichsführerschaft der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung erläßt einen Aufruf, gez. Ludendorff, Strasser, von Graefe, in welchem es u. a. heißt: Am 1. Oktober sollte Adolf Hitler auf Grund des Beschlusses des Volksgerichts die Freiheit zurückgegeben werden und mit ihm unseren Freunden Kriebel und Weber. Damit wäre endlich der jedem Gerechtigkeitsgefühl hohnsprechende Widerspruch beseitigt worden, daß gemeine Vaterlandsverräter, wie die Separatisten, auf Grund der Dawes-Gesetze freigelassen wurden, während die Männer, die aus glühender Vaterlandsliebe und aus edelsten Motiven gehandelt hatten, weiter eingesperrt bleiben. In unfaßlicher Weise ist die Freilassung unserer Freunde heute nicht verwirklicht, sondern zum mindestens um eine weitere noch nicht zu übersehende Frist verzögert worden. Wir erheben den schärfsten Einspruch dagegen, daß etwa irgendwelche Handlungen dritter Personen gegen das Inkrafttreten der zugesagten Bewährungsfrist für Hitler und unsere anderen Freunde verwertet werden. In einem willkürlichen Mißbrauch der Macht finden wir allein die Erklärung für die Festhaltung Hitlers und unserer Freunde.

Handelsnachrichten.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

Weiteres Steigen der Großhandelsindexziffer. Die auf den Stichtag des 30. September berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts hat gegenüber dem Stande vom 23. September (130,0) weiter um 1,2 v. H. auf 131,5 angezogen. Von den Hauptgruppen stiegen in der Zeit die Lebensmittel um 1,7 v. H. Für den Durchschnitt des Monats September ergibt sich eine Steigerung der Großhandelsindexziffer von 120,4 auf 126,9 oder um 5,6 v. H.

	2. 10.		1. 10.
	(In Billionen Mark.)		
	G.	B.	B.
100 holländische Gulden	162,19	162,01	162,91
100 belgische Franken	20,30	20 40	20 41
100 norwegische Kronen	59,00	59,30	59,85
100 dänische Kronen	72,97	73'33	73,33
100 schwedische Kronen	111,37	111,93	111,93
100 Danziger Gulden	74,66	75,04	75,04
100 italienische Lira	18,36	18,46	18,47
1 englisches Pfund	18,70	18,79	18,79
1 Dollar	4,19	4,21	4 21
1 argentinischer Peso	1,49	1,50	1,50
100 französische Franken	22,21	22,33	22,31
100 schweizerische Franken	79,98	80,38	80,20
100 spanische Peseten	55,76	56,04	56,04
100 tschechische Kronen	12,49	12,55	12,57
100000 österreichische Kronen	5,91	5,93	5,93

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 237—245. Mitteldeutscher —, Roggen Märk. 236—244. Westpr. —. Pom—, Sommergerste 227—252. Futtergerste 204—216. Hafer Märk. 187—195.

Weizenmehl 34.00-36.50. Roggenmehl 33.00-36 50. Weizenkleie 14,75, Roggenkleie 13 00. Raps 360,00. Leinsaat 440—450. Viktoriaerbsen 32—36. Kleine Speiseerbsen 22-26. Futtererbsen 19 bis 20. Peluschken 17—19, Ackerbohnen 20-22. Wicken 17 18 00, Lupinen, blaue 14-15, gelbe 16-19, Seradella 15-17. Rapskuchen 15.00. Leinkuchen 25,00—25,50. Trockenschnitzel 12 80—13,00. Vollwerlige Zuckerschnitzel —,—. Tormelasse 30-70 9 - 9,20. Kartoffelflocken 18 50.

Berliner Butternotierung.

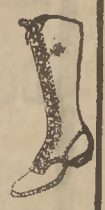
Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 2. Oktober 1924. 1. Qualität 2,00, 2. Qualität 1,80, abfallend 1,45 Goldmark.

Tendenz: fest.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Sportsleute, Raucher

Bären-Stiefel

für den Wintersport, zum Auto,
zum Wandern, fürs Motorrad,
für die Berge, wetterfeste
zum Reiten, Winterstiefel,
für die Jagd, Katerlschuhe,
für das Land, erstklassig!


Hans Bähr, Spezialhaus für Sportstiefel, Berlin, Spittelmarkt 7
Niederlage: Neumann-Stolp, Paradiesstr. 8.

Schuldbeladen.

Roman von Heinrich Tiaden.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Ah — die Tauben schnäbeln in der Frühe", murmelte er. „Da hatte ich lange suchen können. Aber wartet — morgen früh —"

Mit bleichem, finsterem Gesicht starrte er vor sich hin, die Hände krampfhaft geballt.

Da ertönte das Klingelzeichen, das die Gäste und damit auch ihn in den Saal zurückrief. An seinen Platz zurückgekehrt, suchten seine Augen den verhaßten Nebenbuhler. Doch dessen Platz war leer. Edelhagen hatte, wie gewöhnlich, nach dem Auftreten Melittas das Lokal verlassen.

3.

Zwei Stunden später lag das Tuskulum still und dunkel da — wenigstens schien es von außen so. Eingeweihte wußten, daß sich jetzt hinter den verriegelten Fensterläden lebenslustige junge Herren befanden. Es gab trotz der wachsamen Augen der Polizei verborgene Winkel im Tuskulum, wo eifrig hasardiert wurde.

Aber alles das war nur für diejenigen, die eine wohlgefüllte Brieftasche besaßen. Für arme Teufel von der Art Strakas war zu dieser Stunde im Tuskulum nichts mehr zu suchen.

Das Innere dieses Menschen, dessen primitive Erziehung den Grundsatz, sich selbst beherrschen nicht kennen gelernt hatte, war an diesem Abend ein Tummelplatz toller böser Geister. Seine zügellose Natur kannte nichts davon, ihren Gefühlen Zwang anzutun.

Und wild waren diese Gefühle, wie viele hungrige, gereizte Tiger. Wie sie in seiner Seele wogten, in hartem, heißem Ungestüm! Wie die Wut in ihm kochte, eine sinnlose Wut gegen alles — gegen Melitta Kroning, die einen andern liebte, gegen seinen Nebenbuhler, gegen sich selbst und seine armselige Existenz! Die Gier nach Vernichtung und Verderben glühte aus seinen Augen, als er langsam unter den Bäumen der einsamen und finsteren Promenade dahinschlich.

Nachdem Straka die Promenade fast ihrer ganzen Länge nach durchschritten hatte, bog er in einen ziemlich steil emporführenden Seitenpfad ein, der nach dem Kreuzberg hinabführte, an dem seine bescheidene Wohnung lag.

Indem er so, von seinen finsteren Gedanken und Plänen erfüllt, dahinschritt, drangen plötzlich weiche, melodische Töne an sein Ohr. Er blieb unwillkürlich stehen und hob lauschend den Kopf. Es waren die Töne einer Violine, die durch die weiche Nachtluft zu ihm herüber schwebten.

Straka stand wie an den Boden gewurzelt. Sein Oberkörper bog sich den herrlichen Tönen entgegen, seine Lippen öffneten sich, als wollten sie die die Klänge einsaugen.

Sein kunstgeübtes Ohr sagte ihm sofort, daß das Instrument, das diese Töne von sich gab, ein Meisterinstrument sei, eine Geige, die einer der alten italienischen Meister gebaut hatte. Daß die Hand, die den Bogen führte, diejenige eines Künstlers war, kümmerte ihn nicht weiter — bah, wenn er ein solches Instrument in der Hand hätte, würde er das auch können. Freilich würde er etwas anderes hervorzaubern als diese süßliche, sentimentale Kantilene. Hei, wie wollte er sie singen lassen von den Gefühlen, wie sie in ihm lebten, von den Schönheiten seines Ungarlandes, von Zigeunerliebe und Zigeunerhaß — —

Je länger er lauschte, desto lauter raunten in seinem Ohre die Worte seines Kollegen aus dem Orchester:

„Den kennst nit? Das ist der Edelhagen, dein Nachbar droben auf dem Kreuzberg —, der Millionär, der tagsüber in seinem Park herumspaziert und spät abends auf seiner Geige spielt."

Klein Zweifel, der da spielte, das war Edelhagen, der Mensch, den er am meisten haßte von allen —

Und alle Dämonen, die noch eben in den entferntesten Winkeln seiner Seele versteckt waren, sprangen hervor.

In einem Augenblick war sein Entschluß gefaßt. Koste es, was es wolle — er mußte sich Gewißheit darüber verschaffen, ob jener, der da spielte, wirklich Edelhagen sei.

Einen schnellen Blick straßauf und straßab — niemand war zu sehen. Behutsam legte Straka das Etui mit seiner Violine auf den flachen Scheitel der Mauer — ein Satz, und er selbst befand sich jenseits, im Garten der Villa. Erst wollte er sein Instrument mitnehmen, doch besann er sich eines anderen und versteckte es unter einem Gebüsch dicht bei der Mauer.

Unhörbar, mit den Schritten eines Tigers, der seine Beute beschleicht, schlich Straka unter dem Schatten eines Brunnens, der dicht vor dem Hause stand. Er hatte sich nicht getäuscht. Ein Zimmer des Hochparterre stand offen und aus diesem drangen noch immer die Töne der Violine hervor.

Straka blickte suchend umher — das Fenster lag zu hoch, als daß er vom Boden aus einen Blick in das Zimmer hätte werfen können. Doch nicht weit vom Fenster, wenn auch in etwas schräger Richtung, stand eine Kastanie.

Straka warf einen vorsichtigen Blick umher — nichts war zu sehen, die wenigen Fenster der Villa waren dunkel und verhängt, kein Laut war zu vernehmen, außer dem entfernten Heulen eines Hundes, das seltsam unheimlich die Töne der Geige durchschnitt.

Mit drei, vier schnellen Sprüngen war Straka bei der Kastanie. Einen Augenblick schmiegte er sich lauschend dicht an den Stamm — alles blieb still.

Der Zigeuner war gewandt wie eine Katze und es machte ihm nicht die geringste Mühe, auf einen der unteren Aeste zu gelangen. Um besser sehen zu können, legte er sich auf einem der kräftigsten Aeste lang auf den Bauch und schob mit den Händen das Blätterwerk zur Seite —.

Sein funkelnder Blick bohrte sich in das Halbdunkel des nur matt erleuchteten Zimmers — und ein Laut, ähnlich dem Zischen einer Schlange, entfuhr seinen Lippen. —

Der Mann, der dort inmitten des Zimmers stand, den Oberkörper leicht nach vornherüber gebeugt, die großen, leuchtenden Augen mit träumerischem Ausdruck in die Ferne gerichtet und dabei mit langsamen, eleganten Bewegungen den Bogen bewegend, dieser Mann war — Edelhagen.

Es war ein ganz eigenartiges Bild, das sich hier den Augen des Zuschauers bot — das matt erleuchtete, in orientalischem Stile ausgestattete Zimmer, und inmitten desselben diesen sonderbaren Menschen mit den genialen Zügen, der mit einer Leidenschaft spielte, und mit einer Ekstase, deren Glut auf seinem Antlitz brannte, die stille Mitternacht mit seinen Tönen erfüllte.

Ahnte der junge Künstler, dessen Augen mit dem Ausdruck schwärmerischer Verzückung in ungemessene Fernen blickten, etwas von der Nähe eines Todfeindes?

Fortsetzung folgt.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Personenstandsaufnahme.

Zur Vorbereitung der Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1924 findet am

10. Oktober 1924

eine Personenstandsaufnahme statt.

Zu diesem Zweck wird jedem Haushaltungsvorstande und jedem Einzelwohnenden ein Vordruck ausgehändigt, welcher nach der vorgedruckten Anleitung auszufüllen und dem Hausbesitzer bezw. seinem Stellvertreter zu übergeben ist

Die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter sind verpflichtet, die Listen nach ihrer Ausfüllung auf ihre Vollständigkeit hin zu prüfen, sie nötigenfalls zu ergänzen und nach Abgabe einer diesbezüglichen Bescheinigung auf dem ihnen gleichzeitig besonders zugehenden Vordruck spätestens am 12 Oktober 1924 zur Abholung bereit zu halten.

Die Haushaltungsvorstände werden darauf hingewiesen, daß dem Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter alle in der Haushaltungsliste vorgesehenen Auskünfte zu erteilen sind. Die Erfüllung dieser Verpflichtung kann auf Grund des § 200 der Reichsabgabenordnung durch Geldstrafen erzwungen werden.

Stolp, den 2. Oktober 1924.

Der Magistrat.

Sparprämien-Verlosung.

Die Frist zur Einzahlung der ersten 40 Goldmark ist vom 1. Oktober auf den **15. Oktober d. Js.** hinausgeschoben. Sparer, welche bis zum 15 Oktober d. Js. einschließlich das Mindestguthaben von 40 Goldmark einzahlen, nehmen also an der Sparprämien-Verlosung teil

Stolp, den 3. Oktober 1924.

Die Stadt-Sparkasse.

Verein ehem. Blücherhusaren

Montag, den 6. Oktober

Monatsversammlung.

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Asbest-Dachschiefer

in deutschen und englischen Grössen

Der beste Dachschiefer

an Festigkeit und Haltbarkeit unerreicht.

C. D. Ramm, Hamburg 8, Brauerstr. 27.

Fernspr.: Roland 3843. – Vertreter gesucht.

Saure Pflaumen

Wie am Mittwoch,
erhalte Freitag und Sonnabend auf dem Markt.
Bestellungen nehme eventuell entgegen.

Fernruf 924. **Knop, Stromstr. 6.**

Stadttheater

Direktion: Hans Schneider.

Heute Freitag 7½ Uhr letzte Aufführung

Der Erbförster.

Sonntag ½4 Uhr Halbe Preise (0,25—1 — Mk)

Alt-Heidelberg

Sonntag 7 Uhr zum letzten Mal

Wo die Lerche singt

Operette in 3 Akten von Fr. Lehar.

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag

Frasquita

Der Schlager der Saison.

(Schatz ich bitt' dich, komm heut Nacht . . . .)

Hut-Wiedenhöft
Nur Kirchplatz 9
neben der Post.

Täglich Eingang von Neuheiten

Das führende Spezialhaus.

F. W. Feiges Buchdruckerei
Stolp i. Pom.

Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung für Handel- und Gewerbetreibende sowie Behörden, Private u. Vereine

Tafelbirnen
Kongreß, Prinzeß Marianne, Graf Moltke,
Tomaten Lukullus
eigener Ernte empfiehlt
Rudolf Heintze.
Präsidentenstr. 36, Tel. 557.

Gutes
Klee u. Wiesenheu
kauft ständig.
C. Daber
Grüner Weg 50. Tel. 230.

Zur Weinbereitung
empfehle ich beste reine
Edelweinhefe
Rudolf Heintze,
Präsidentenstr. 36. Tel. 557.

3–4 Zimmerwohnung
gegen Hypothek von 2000 Mk. z. 1. 11. oder später gesucht
Angebote unter **D. 303** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. erbet.

Sonnige 3 Zimmerwohnung und freundliche **2-Zimmerwohnung** gegen eine
4 oder 5-Zimmerwohnung
zu tauschen gesucht
Angeb. unter **F. 102** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

Sonntag Erntedankfest.
Vorm. 8½. Frühgottesdienst Pastor Spittel.
Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Lic. Steffen
Danach Beichte u Feier des hl. Abendmahls. Derselbe.
Kollekte für dringendste Notstände in der Landeskirche.
1—2 Uhr Spargeldannahme in der Mittelschule.
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche. Pastor Lic. Steffen.
2 Uhr desgl im Evangelisationssaal. Pastor Nobiling.
Begräbniswoche: Pastor Spittel.
Trauungen: Pastor Bottke.
Taufen und Kommunionen: Superintendent Witte.

Evangelisationssaal (Arnoldstraße).

Sonntag, den 5. 10. 1924 abends 8¼ Uhr Versammlg.

Flinkow.

Sonntag, den 5. Oktober 1924 Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst. Pastor Lic. Steffen.

Ev. kirchl. Blaukreuzverein:

Donnerstag, den 9. Oktober 1924 abds. 8¼ Uhr Versammlung in dem Saal der Schloßkirche.

Schloßkirche.

Schloßgemeinde.
Erntedankfest.
10 Uhr vorm. Gottesdienst und Abendmahl
Kollekte für die neue Glocke. Pastor Rathke.

St. Johann.
½5 Uhr nachm. Gottesdienst.
Kollekte für Notstände der Landeskirche und für unsere Glocke. Pastor Nobiling.

St. Petri.

Erntedankfest.
Vorm. 10 Uhr Predigt. Superintendent Plathe.
Darnach Beichte und Feier des hl. Abendmahls. Pastor Lamberg.
Kollekte für landeskirchliche Notstände
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Lamberg.
Beerdigungen: Pastor Lamberg.
Trauungen: Superintendent Plathe.

Friedenskapelle.

Gem. gläub. get. Christen. Töpferstadt — Ecke Hörne.
Vorm. 9½ Uhr Bibelstunde.
Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule.
Nachm. 4 Uhr Feier des Abendmahls.
Abds. 7½ Uhr Christl. Liederabend.
Donnerstag Abends 8 Uhr Gebetsstunde. Pred. Koppli

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Georg Ziemann in Stolp. Druck und Verlag F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.